

www.e-rara.ch

Blumen auf fremdem Boden

Pfyffer zu Neueck, Johann Jakob Xaver

Luzern, 1832

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE PFY J 1832

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-16709>

Florian's erster litterarischer Versuch.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Florian's erster litterarischer Versuch.

Florian, der berühmte Verfasser der Estelle, des Gonsalv von Kordua u. s. w., war kaum fünfzehn Jahre alt und Page bey dem Herzog von Penthievre, als er die ersten Linien abfaßte, welche aus seiner geschickten Feder flossen. Die Veranlassung sowohl als der Gegenstand seiner ersten Arbeit können am besten eine Idee von seinem Charakter geben, der sich zu einer sanften Melancholie hinneigte.

Man war eines Tages bey dem Fürsten in einem ernstern Gespräche über Predigten begriffen, als zufälligerweise Florian herbeykam, an der Unterhaltung Theil nahm und sich äußerte: er halte es für keine sehr schwere Aufgabe, eine Predigt zu verfassen, er selbst glaube nöthigenfalls dazu im Stande zu seyn. Der Herzog nahm ihn bey'm Wort und versprach ihm fünf-

zig Goldstücke, wenn er damit zu Stande komme. Der anwesende Pfarrer von St. Eustachius wurde zum Schiedrichter erwählt. Florian begab sich alsogleich an die Arbeit und brachte in ein paar Tagen das Resultat derselben. — Wie erstaunten der Herzog und der Pfarrer, als der junge Mensch über den Tod eine Rede hielt, welche wohl verdient hätte, durch den Druck öffentlich bekannt gemacht zu werden. Der Erste gab zu, daß er seine Wette verloren habe, daß ihn dieses sehr freue und er zahlte alsogleich. Der zweite nahm die Rede zu sich und ließ diese in seiner Pfarrkirche abhalten.

Hier folgen einige dem Manuscript Florian's entnommene Stellen:

„Der Tod ist überall; er befindet sich in den
 „Titeln, welche der Ehrgeizige zu erhaschen
 „sucht, er ist in den Schätzen, welche der Gei-
 „zige zusammenhäuft; er befindet sich in den
 „Freuden, welche der Wüßling zu genießen sucht;
 „Tod ist die Grundlage und das Ende aller
 „Dinge. Betrachtet mit mir Alles auf der

„ganzen Erde, ihr werdet überall den Tod erblicken.“

„Dieser Große, der stolz auf seine hohe Geburt und seine Würden, sich von einem bessern Stoff geschaffen wähnt als euch; dieser Große, der die Ausfaat seiner Ahnen erntet, und unsere Ergebenheit als einen seiner Geburt schuldigen Tribut betrachtet, erhielt alles dasjenige von dem Tode, was seine eingebilbete Größe ausmacht. Wo sind die Titel, welche ihn über Seinesgleichen erheben? — Sein Adelthum ruht auf einem Haufen von Todtengerippen, je höher dieser wird, desto erlauchter wird sein Name und Geschlecht. Ein Hügel von elendem Staub ist das Gebäude seines Adels, und bald wird auch er diesem Thron des Todes als Stufe dienen müssen. Wem ist er seine Titel und Ehrenstellen verschuldbigt? — Dem Tode, der diejenigen hinwegraffte, welche dieselben vor ihm besaßen.“ —

„Der Geizige, welcher sich sein Lebenlang in seinen nothwendigsten Bedürfnissen einschränkt,

„welcher vergift, daß ihm die Vorsicht Reich-
 „thümer zur Unterstützung des Dürftigen schenk-
 „te; dieser Geizige hat es endlich so weit ge-
 „bracht, die sanftesten Regungen der Natur zu
 „unterdrücken. Die schreckliche Gewohnheit,
 „den Armen unbarmherzig von sich zu weisen,
 „hat ihn taub für die Stimme des Mitleids
 „gemacht. Er hört den Jammer des Unglück-
 „lichen nicht, der ihn um ein Stücklein Brod
 „flehet, um sein Daseyn nur noch einen Tag
 „zu fristen; er sieht die abgehärmten Kinder
 „nicht an, welche mit Heißhunger über den
 „letzten Bissen hinfallen, der von dem Schweiß
 „des alten Vaters angefeuchtet ist. — Er stoßt
 „das unglückliche Mädchen von sich, welches
 „von drückender Armuth und Verbrechen ver-
 „folgt, bey ihm ein Asyl sucht, um ihre Un-
 „schuld zu retten. Nichts rührt ihn; seine
 „Seele ist für keine menschliche Empfindungen
 „mehr faßbar. Die Thränen der Leidenden
 „pressen an seinem Herzen ab, wie an einer

„schroffen Klippe. Er schleppt das Geld, welches man ihm abpressen wollte, nach seinen Kisten, und frohlockt während dieser Handlung über die Früchte seiner Unmenschlichkeit. Sein Gewissen sogar hat für ihn keine Stimme mehr, er hört nichts mehr, als den Klang seines Geldes. — Aber der Tod behauptet seine Rechte und überrascht ihn in dem geheimen Winkel, wo er seine Schätze verbirgt. Der Gedanke, sein aufgehäuftes Gold lachenden Erben zurücklassen, dieselben nicht in das Grab mitnehmen zu können, verbittert ihm die Freuden des Anblickes, vergiftet sein Leben und tödtet ihn. Der Tod erscheint ihm mitten unter seinen Geldhaufen und ruft ihm zu: „denke, daß du Staub bist!“

